

Zwangsarbeiter-Ausstellung **2**

Ein Brief aus der Ukraine

Krieg gegen Irak **3**

Interview mit H.-P. Richter

Einer von 18 477 im Bezirk

Arbeitsmarktreform: Mehr Druck, aber keine neuen Arbeitsplätze

Als ich ihn Anfang März traf, war er ziemlich bedrückt. Er hätte eigentlich gerade eine Umschulung begonnen haben müssen. In Papier und Tüten war es schon. Doch dann trat Hartz in Aktion, der Mann, der mit seiner Kommission der Regierung gesagt hat, wie man die Erwerbslosen wieder in Arbeit bringt, und ordnete an: Lehrgänge mit Einstellungswahrscheinlichkeit unter 70 Prozent sind nicht mehr. Die Frau oder der Mann, die Lothars Lehrgang hätten leiten sollen, suchen jetzt vermutlich selber was mit 70 Prozent. Immerhin, Lothar ließ nicht locker, und so hat er jetzt eine Umschulung als Altenpfleger und sieht wieder ziemlich zuversichtlich aus. Von dem Beruf hat er eine Vorstellung. Arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger - das ist zur Zeit sein Status - werden nämlich von Zeit zu Zeit auf ihre Arbeitswilligkeit getestet, und so hat er einige Zeit in einem Altenpflegeheim für ein paar zusätzliche Euro geholfen. Die er-

sten beiden Tage habe er damals unter Schock gestanden, erzählt er, aber dann habe er gemerkt, was Betreuung und ein bisschen Zuwendung für die alten Leute bedeuten, und dann habe ihm die Arbeit auch Freude gemacht.

Lothar ist 33, einer, der sich nicht gehen lässt. Auch nach der 60. fehlgeschlagenen Bewerbung nicht. Seine Situation erkennt man höchstens daran, dass er sich von allen kleinen Lastern und Freuden fernhält, die zusätzlich Geld kosten. Und die Eigenschaften hat er durchaus, die in öffentlichen Reden einem Arbeitslosen abverlangt werden, flexibel sein und Mut zur Verantwortung für sich selbst haben und so.

Das hat er schon bewiesen. Als sein Studium, Fachrichtung Kernkraftwerkstechnik, wegbrach, weil die Studienrichtung abgeschafft wurde, begann er als Polizist neu. Sicherheit geben und Ordnung wahren, meint er, das mache Sinn. Oft nicht

einfach, aber gerade deshalb interessant. Leider waren da einige heftige Einsätze zuviel gegen Demonstrationen, an denen selbst teilzunehmen er sich vorstellen konnte.

Als sich die Möglichkeit einer Ausbildung zum Geschäftsleiter bei Woolworth bot, griff er mit beiden Händen zu. Die Ausbildung dauerte vier Jahre, und zum Schluss leitete er ein Kaufhaus. Gerade zu der Zeit stellte sich das Unternehmen auf direkte Leitung aus der Zentrale um. Kein Raum mehr für eigene Ideen und keine Möglichkeit, besondere Tüchtigkeit zu beweisen.

Lothar wagte den Sprung in die Selbständigkeit als Finanzberater. Ein Finanzunternehmen hatte Kooperationsverträge angeboten. Er schloss einen ab und vermittelte Geldanlagen und Versicherungen an Kunden, die er selber suchte, und er beriet auch Firmen bei der Kostenoptimierung. Lothar schuf sich einen soliden Kundenkreis. Doch der große Partner ging pleite. Lothar versuchte, seine Selbständigkeit zu retten, aber es blieb ein Sack voll Schulden. Berufsunfähigkeitsversicherung, Kapitallebensversicherung, Rentenversicherung - alles hin. Und nicht einmal Arbeitslosengeld. Ein Zyniker könnte sagen: Braucht er wenigstens keine Angst vor Kürzung der Arbeitslosenhilfe zu haben.

Aber immerhin: Lothar kriegt eine Umschulung. Wenn auch noch keine Arbeit.

In Reinickendorf waren im März 18 477 Erwerbslose gemeldet. Das sind 16,9 Prozent der zivilen Erwerbspersonen.

Berlin hat 317 591 Erwerbslose, das sind 18,7 Prozent und nur 87 weniger als im Februar. Beim Arbeitsamt sind 6 609 freie Stellen gemeldet (0,03 für jeden).

Der Frühjahrsaufschwung blieb im wesentlichen aus. Die Bundesanstalt für Arbeit rechnet dieses Jahr nicht mehr mit nachhaltiger Belebung.

Hartz-Konzept und Schröder-Agenda 2010: Sozialkosten sollen sinken, Arbeitskraft soll billiger werden, Kaufkraft wird weiter reduziert um jährlich etwa 15-18 Milliarden Euro - schlechte Aussicht für neue Arbeitsplätze.

Hans Schuster

Der Name ist geändert. Die Adresse ist der Redaktion bekannt. Etwaige Arbeitsangebote werden prompt weitergeleitet.



Ein Brief aus der Vergangenheit

Bewegend: Ehemaliger Zwangsarbeiter in Reinickendorf

Der Brief kommt aus der Ukraine. L. A. Lebedew schreibt an die PDS Reinickendorf. Sein Bekannter Viktor Plitko - er kann nicht genügend Deutsch- braucht eine Bescheinigung. Als 22- Jähriger war jener im August 1942 aus seinem Dorf im Kirowograder Gebiet zur Zwangsarbeit ins faschistische Deutschland

such, Gefängnis in Nauen, Spandau und am Alexanderplatz, Häftlingsnummer 816 im »Arbeitserziehungslager« in der Wuhlheide, seinerzeit eine kommunistische Betriebsgruppe gegeben. »Vielleicht erinnert sich einer...« an jene Zeit vor 60 Jahren.

Plötzlich rückt Vergangenheit ganz

Krankenhäusern, im Gewerbe und Handwerk, in Bauernwirtschaften, selbst bei der Kirche wurden sie ausgebeutet. Sie kamen aus Polen und Ungarn, aus Holland und Frankreich, aus Belgien, Tschechien - und aus der Sowjetunion, wie Viktor P. Sie wohnten »unter uns« im »Russenlager« entlang der Ziekowstraße, im KZ- Außenlager Sachsenhausen an der Flottenstraße, im Strandbad Tegel und anderswo - nachgewiesen sind 130 Standorte in Reinickendorf. An ihnen verdienten Rheinmetall- Borsig und Degussa, Argus und DWM, Volta, Teves und viele andere „renommierte“ Reinickendorfer Firmen, die mit ihren Granaten, Panzern, Flugzeugen, Patronen den faschistischen Eroberungskrieg bis zum bitteren Ende führen halfen. Diese Fakten waren bis Ende März in einer eindrucksvollen Ausstellung im Reinickendorfer Heimatmuseum zu erfahren.

Mit dem Brief aus Swetlowodsk wird Geschichte sehr eindringlich. »Vielleicht können Sie ihm helfen....?« Wir versuchen es.

Klaus Gloede



verschleppt worden. Im Brief werden seine Leidensstationen genannt: 11 Monate als Dreher in den Teves-Werke in Wittenau, Fluchtver-

nah. Rund 30.000 Zwangsarbeiter gab es in Reinickendorf - in 71 Industriebetrieben, aber auch bei der Post, in

Unser Bezirksparlament tagt

Beobachtungen am Rande

Vorsteher Betcke (CDU) eröffnet die 15. Sitzung der BVV fast pünktlich, gratuliert Herrn Massalsky (B 90/Grüne) zum Geburtstag. Die Fraktionen nehmen ihre Startpositionen ein. Hinten links (wo sonst?!) sitzt Renate Herranen, Einzelverordnete der PDS. Die Rededuelle können beginnen. Die Bürgermeisterin grüßt nach rechts, da sitzen Gäste und Vertreter der Presse. Dann vertieft sie sich in den Aktenberg vor sich, blättert, unterschreibt. Sie ist lange nicht dran. Später begibt sie sich herab, um zu erklären, warum sie erst wollte und nun doch nicht Behindertenbeauftragte des Bezirkes werden möchte.

Der Platz neben Frau Wanjura bleibt frei, Stadtrat Balzer (CDU) kommt später. Einen Stuhl weiter arbeitet Stadtrat Gaudszun (SPD) angestrengt. Stadtrat Ewers (CDU), nach längerer Krankheit wieder im Amt, steht vorn Rede und Antwort. »Beamtische Haltung statt politischer Vision« wird ihm vorgeworfen. Er bleibt gelassen. Ganz anders Stadtrat Wegner (CDU): Forsch macht er aus jeder Drucksache ein Erlebnis. Wer ihm entgegentritt, braucht Stehvermögen.

SPD- Fraktionschef Höhne hält sich zurück, aber einige Genossen verstecken auch auszuteilen. Frau Petters (B90/ Grüne) redet lange. Die FDP

folgt der CDU- meistens. Wenn nicht, wird's interessant. 27 CDU- Stimmen sind eben nicht (mehr) die Mehrheit. Es geht u. a. um den Standort von zwei geplanten Ganztagschulen im Bezirk, um die Westanbindung des ABB-Geländes, um den 50. Jahrestag des 17. Juni 1953, um eine Videoüberwachung auf S- und U- Bahnhöfen, um Straßenfeste und Kita- Gebühren. Renate Herranen spricht zu »ihren« Themen, begründet den Dringlichkeitsantrag, keine Absenkung des Betreuungsniveaus in den Kitas zuzulassen. Die Besucher vor mir nicken zustimmend. Dann ist die Zeit um. Fortsetzung in einem Monat.

Ach so: Der bevorstehende Krieg der USA gegen den Irak spielte keine Rolle.

F.W.

Es gibt nicht fünf Milliarden Menschen, sondern fünf Milliarden mal EINEN Menschen.

Böhm, Karlheinz
(16.3.1928)
Schauspieler

Die ehemalige »Rüstungsschmiede« am Eichborndamm,
Foto: Marion Lubina

Die nächste BVV-Sitzung findet am Mittwoch, den 14. Mai 2003 im Rathaus Reinickendorf statt.
www.reinickendorf.de

Warum?

Eindrücke von der »Mahnwache gegen den Krieg«

Eine Frau mit einem ca. vierjährigen Kind steuerte zielbewusst auf mich zu und bedankte sich ausdrücklich für die Mahnwache gegen Krieg und für Frieden. Sie sagte: »So wie Ihr müsstet eigentlich alle Menschen denken und handeln.«

Ihr kleiner Sohn schielte etwas ängstlich aber doch sehr neugierig auf die Luftballons, die ich in der Hand hielt. Ich gab ihm einen und er lächelte zufrieden.

Auf seine Frage, was denn das für ein Vogel auf dem Ballon sei, antwortete ich: »Eine Friedenstaube.« Er schaute mich verständnislos an und fragte. »Was ist Frieden?« Ich entschied mich ihm zu erklären, dass es Menschen gibt, die anderen Menschen weh tun, sie sogar töten. Der kleine Junge schaute mich traurig an und fragte: »Warum tun die denn das?«

Klaus Rathmann

US-Bürger?

Leider!

Während der Mahnwache gesellte sich zu uns ein weiterer Demonstrant. Er trug ein Schild, das die Distanzierung von US-Kriegstreibern forderte. Dieses Schild blieb nicht ohne Reaktion, verlangte es doch eine deutliche Abkehr von den USA. Einer der Passanten wies darauf und meinte, das sei nicht in Ordnung. Unser Bekenntnis zu einem friedlichen »Alten Europa« dagegen gefiel ihm. Seine Aussprache veranlasste mich zu der neugierigen Frage: »Sind Sie US-Bürger?« »In diesem Falle: leider!« war seine deprimierte Antwort.

Robert Scholz

Militarisierung der EU?

Im Interview: Hans-Peter Richter

Wie schätzt Du den Einfluss friedensbewegter Menschen derzeit auf die deutsche Politik ein?

Je länger die Proteste andauern, umso größer wird die Wirkung auch bei der Regierung sein. Gerade „Medienkanzler“ Schröder kann es sich nicht leisten, auf lange Sicht 80% der Bevölkerung gegen sich zu haben. Bisher hat es die Regierung aber geschickt verstanden, es so darzustellen, als seien die Demonstrationen eine Unterstützung für die deutsche Regierung. Doch hatte die Friedensbewegung schon lange Forderungen an die Regierung, die aber in den Medien und auch bei der Demo am 15.2. nicht erwähnt wurden, z.B. die Verweigerung der Überflugrechte. Zunehmend kommt aber die Forderung, jede (auch passive) Kriegsbeteiligung einzustellen, in der Öffentlichkeit an und das hat seine Wirkung. Wir beobachten zur Zeit, wie in dieser Frage ein Riss durch SPD und Grüne geht.

„Nach dem Krieg“, welche Perspektive hat die Friedensbewegung in Deutschland, Europa und der Welt?

Durch die internationale Vernetzung haben wir heute bessere Informationen und können schnell Verab-

redungen treffen, z. B. für weltweite Aktionstage wie den 15. Februar. Der nächste ist am 12. April. Da ist etwas ganz Neues entstanden. Zum erstenmal in der Geschichte waren schon Millionen von Menschen auf der Straße, bevor der Krieg in seine heiße Phase kam. Wenn es diesmal auch noch nicht gelungen ist, den Krieg zu verhindern - es wird in der Zukunft klappen. Das weltweite Anti-Kriegs-Netzwerk wird sich auch für gezielte Boykott-Aktionen verabreden. Das nächste Welttreffen ist im Rahmen der Vorbereitung für das nächste Europäische Sozialforum am 25. April in Berlin.

J. Fischer und nun auch G. Schröder plädieren dafür, dass sich die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik ändern muss. Bedeutet das eine verstärkte europäische Aufrüstung?

Ja, genau das ist zu befürchten. Schon ist ja die Militarisierung der EU mit einer Eingreiftruppe von 60000 Mann beschlossen, bei der Deutschland den größten Anteil (18 000 Mann) stellen soll. Eine wirkliche Friedenspolitik ist nicht in Sicht. Die Friedensbewegung ist also weiterhin dringend nötig.

Das Interview führte:
Jürgen Schimrock

Hans-Peter Richter ist Mitglied des Deutschen Friedensrates und lebt in Reinickendorf.

Mehr Infos unter:

www.globalantiwar.org

www.achse-des-friedens.de

www.friko-berlin.de



Vor der Julius-Leber-Kaserne, Kurt-Schumacher-Damm, Foto: Marion Lubina

12. April – Weltweiter Protesttag

Stoppt den Irak-Krieg sofort!

14:00 Uhr Auftakt
Lützowplatz
(gegenüber der CDU-Zentrale)

16.00 Uhr Abschlusskundgebung
Brandenburger Tor

Ein Sozialdemokrat, der einer sein will

Am 15. März 2003 sprach der ehemalige SPD-Vorsitzende und Bundesfinanzminister Oskar Lafontaine auf einer öffentlichen Konferenz der Berliner SPD-Arbeitnehmer. Er wies darauf hin, dass keine Mitglieder des Landesvorstandes der SPD erschienen waren, denn dieser zeigte sich über diese Veranstaltung wenig begeistert. In seiner zweistündigen Rede (mit Diskussion) kritisierte er scharf die geplanten »Reformen« der Bundesregierung. Es sei heuchlerisch, von Arbeitnehmern und sozial Schwachen Opfer zu fordern und Unternehmen jährlich 40 Mrd. Euro an Steuern zu schenken. Zudem könne

die Seriosität von Einsparungsvorschlägen daran erkannt werden, ob derjenige, der sie fordert, auch davon betroffen ist. Auf die Frage ob es gut sei, mit Kritik an seiner Politik den Kanzler zu beschädigen, antwortete Lafontaine, die Loyalität habe der Sache und den Zielen und nicht gegenüber Personen zu gelten. Diese Rede eines wirklichen Sozialdemokraten war »Öl auf geschunden Seelen der Arbeitnehmer«. Sie hat auch mir als Sozialist wieder Mut gemacht, weiter für eine gerechte Gesellschaft zu kämpfen.

Michael Rohr

Jürgen Schimrock

Alkohol am Steuer – »Pappe« weg, Alkohol im Arbeitsamt – »Stütze« weg! Wer nicht hören will,...Unsere Bezirksbürgermeisterin Wanjura hat mal wieder die christlich-demokratische Keule rausgeholt und wird zu einem Problem im Arbeitsamt zitiert: »Wer alkoholisiert ist, muss verwarnt werden. Und da hilft nur, die Unterstützung zu kürzen.« So einfach geht das. Da kann man Sparen. Es interessiert nicht, warum vielleicht jemand seinen Frust zu ersäufen versucht oder eventuell schon an einer krankhaften Abhängigkeit leidet. Nein, Unzulänglichkeiten werden abgestraft! Mein Vorschlag: Beratung oder per internet als Pflichtveranstaltung! oder per Mobiltelefon! Die Kosten kann man ja gleich von der Stütze abziehen! Vorteile: Man riecht die »Fahne« nicht, die Erwerblosen müssen nicht ewig lange warten, man spart die Wartenummern in den Ämtern. Termine nur nach Voranmeldung. - Wird übrigens im Sozialamt Reinickendorf schon praktiziert. »Beratung erweitern...Wartezeiten verringern« heißt es hier. Der Mensch bleibt draußen, die Amtsstube sauber. Mit dem Unwort des Jahres 2003 »Kürzen« wird sie erahnbar, die »Schöne neue Welt«, die digitale, geruchslose, effiziente Gesellschaft.

Sieben soziale Sünden der Menschheit:
Politik ohne Prinzipien
Reichtum ohne Arbeit
Genuss ohne Gewissen
Wissen ohne Charakter
Geschäft ohne Moral
Wissenschaft ohne Menschheit
Religion ohne Opfer

Mahatma Gandhi

Impressum

Herausgegeben vom Bezirksvorstand der PDS Reinickendorf, V.i.S.d.P.: Klaus Rathmann.

»Wir in Reinickendorf« wird vom Bezirksverband finanziert. Spenden sind ausdrücklich erwünscht: PDS Reinickendorf, Berliner Bank, BLZ: 100 200 00, Kontonummer: 4384 816812.

»Roter Laden« Schloßstraße 22, 13507 Berlin-Tegel. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 15.00 bis 18.00 Uhr. Tel.: 4373 2630, Fax: 4373 2632, e-mail: info@pds-reinickendorf.de internet: www.pds-reinickendorf.de

Termine

Sonntag, 20. April 2003, 14.00 Uhr Kirche Fretzdorf , 11. Osterwanderung »Für die Freie Heide«, »Der Friede braucht kein Bombodrom!« www.freieheide.de

Samstag, 26. April 2003, 14.00 Uhr Roter Laden, offene Mitgliederversammlung der PDS Reinickendorf. Zur Programmdebatte in der PDS erwarten wir als Referenten Prof. Dr. Hans Luft zum Thema »Markt und Sozialismus«.

